

Julius Bursche geleiteten Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, wobei er einen weiteren, wenn auch im Detail differenzierten Beitrag zum in den deutschen Quellen (vgl. S. 251 oben, wo der Autor meint, der deutsche Generalkonsul hätte Bursche „durchschaut“) und der deutschen Literatur verbreiteten negativen Burschebild leistet, das jetzt Bernd Krebs in seiner Dissertation gründlich kritisiert und revidiert hat¹.

Der schlecht redigierte Tagungsband, bei dem leider kein Register Querverbindungen ermöglicht, enthält Beiträge unterschiedlicher Qualität. Bernhart Jähniß betont eingangs in seinem Resümee aller zehn Beiträge, daß „die wesentlichen historischen Konstellationen meist nur beispielhaft vorgestellt werden“ konnten, doch vermißt man zum Beispiel einen Beitrag über den für das deutsch-polnische Verhältnis im preußischen Osten konstitutiven Kulturkampf oder über die Rolle des Zentrums in Oberschlesien, d. h. Untersuchungen über den politischen Katholizismus. Die Summe der hier behandelten Teile vermittelt keinen Begriff von der Problematik des Ganzen.

Herne

Wolfgang Kessler

1) BERND KREBS: Nationale Identität und kirchliche Selbstbehauptung. Julius Bursche und die Auseinandersetzung um Auftrag und Weg des Protestantismus in Polen 1917–1939 (Historisch-theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 6), Neukirchen-Vluyn 1993.

Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Klaus J. B a d e. Verlag C. H. Beck. München 1992. 542 S., 84 Abb. i. T., 11 Ktn. DM 68,—.

Anlaß dieses Sammelwerkes, zu dem 33 Historiker/innen und Sozialwissenschaftler/innen beigetragen haben, war die aktuelle Diskussion um die „neue Völkerwanderung“ in den Jahren 1990/91. Ausländer, Asylanten, Kriegsflüchtlinge und Aussiedler sind soziale Gruppen, die Politik und Gesellschaft vor schwierige Aufgaben stellen: „Vor dem Hintergrund der öffentlichen Auseinandersetzungen um aktuelle Wanderungsfragen und Integrationsprobleme“ soll, schreibt Klaus J. B a d e im Vorwort (S. 9), „das Buch exemplarisch vertiefte Einblicke in die Vielfalt der Grenzerfahrungen von Deutschen im Ausland und ‚Fremden‘ in Deutschland als Ergebnis der Wanderung von Menschen über Grenzen, der Verschiebung von Grenzen über Menschen und der Ausgrenzung von ‚Fremden‘ innerhalb der Grenzen selbst“ bieten. Ziel dieser Gemeinschaftsarbeit war kein Handbuch oder Lexikon, sondern – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – eine gut lesbare Einführung in die Problematik in Geschichte, Gegenwart und naher Zukunft. In der „Einführung: Das Eigene und das Fremde – Grenzerfahrungen in Geschichte und Gegenwart“ problematisiert B. die scheinbar eindeutigen Begriffe durch Gegenüberstellung von Begriffspaaren wie ‚Deutschland‘/ ‚Ausland‘ oder ‚Deutsche‘/ ‚Deutschsprachige‘ und erläutert Konzeption und Ziel des Bandes: „Es geht dabei nicht nur um Politik, Gesetze und Institutionen oder um fremdenfreundliche Sympathiewerbung . . . Es geht auch um eine kollektive Sensibilisierung vor dem Hintergrund ‚eigener‘ Erfahrungen mit ‚Fremden‘“ in Geschichte und Gegenwart. Der erste Teil (Kapitel 1–3, S. 29–268) behandelt „Deutsche im Ausland“, der zweite (Kapitel 4–7, S. 269–464) vor den im Anhang nachgestellten Anmerkungen „Fremde in Deutschland“. Die Anmerkungen enthalten weiterführende Literatur, eine Auswahlbibliographie wäre nützlich gewesen. Abbildungen ergänzen die Beiträge.

Im ersten Kapitel „Ostströme: kontinentale Auswanderung“ skizziert Volker Press die mittelalterliche Siedlungsbewegung und ihre Fortsetzung in der frühen Neuzeit. Siedlungsbewegungen im Mittelalter und im 18./19. Jh. spielen auch bei den „Deutschen in Rumänien“ (Holm S u n d h a u s s e n) und den „Deutschen in Ungarn“ (Gün-

ter Schödl) die entscheidende Rolle, während im Raum Jugoslawiens (Holm Sundhausen) und in Rußland und der Sowjetunion (Detlef Brandes) es sich wesentlich um neuzeitliche Siedlungsgruppen handelt. Auf dem knappen vorgegebenen Raum bieten die Beiträge eine solide zusammenfassende Information. Die Einordnung nach dem Stand der Staatsgrenzen um 1990/91 ist durchaus plausibel, nur fehlen Polen und die baltischen Staaten als historische Auswanderungsziele: Lodz oder Riga fehlen im Register (S. 528–542). Gerade unter exemplarischem Aspekt (und nicht zuletzt eingedenk der aktuellen Frage der Aussiedler aus Polen) hätten zumindest die Deutschen in Polen 1919–1945 sowie die „Autochthonen“ nach 1945 Aufmerksamkeit verdient.

„Westströme: überseeische Auswanderung“ in beide Amerika, nach Australien und Neuseeland sowie die transatlantische Rückwanderung sind das Thema des folgenden Kapitels, bevor der Band auf Deutsche im westeuropäischen Ausland eingeht: Kaufleute, Handwerker, Künstler, politische Emigranten, Soldaten, Saisonarbeiter und Arbeitsmigranten vom Mittelalter bis ins 19. Jh.

Der zweite Teil beginnt mit „Wegen nach Deutschland“. Rainer Hehmann behandelt auch die wenig bekannte ältere Geschichte von Sinti und Roma im deutschen Raum, Heinz Duchardt „Glaubensflüchtlinge und Entwicklungshelfer: Niederländer, Hugenotten, Waldenser, Salzburger“, Anton Schindling die Italiener im frühneuzeitlichen Deutschland „bei Hofe und als Pomeranzenhändler“. Das Deutsche Reich war um die Wende zum 20. Jahrhundert „Auswanderungsland und ‚Arbeitseinfuhrland‘: Transitland für die ost- und südosteuropäische Massenauswanderung (Michael Just), ein Land mit starker Ost-West-Binnenwanderung von Arbeitskräften (Christoph Kleßmann am Beispiel der „Ruhrpolen“), das zugleich billige Saisonarbeitskräfte, die „ausländischen Wanderarbeiter“, hereinholte. Etwa 78000 „Ostjuden“ wanderten zwischen 1880 und 1914 ein und bildeten mit ihrer jiddischen Kultur noch in der Weimarer Republik eine eigenständige Gruppe (Inge Blank).

„Massen in Bewegung: Nationalsozialismus, Weltkrieg, Nachkriegszeit“ behandelt das 6. Kapitel: „Rassenhigiene“ und ihre Folgen für Sinti und Roma (Michael Zimmermann), die Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland (Werner Röder), der „Ausländer-Einsatz“ in der deutschen Kriegswirtschaft, 1939–1945“ (Ulrich Herbst), die „Displaced Persons“ in der Nachkriegszeit (Wolfgang Jacobmeyer) sowie „Fremde in der Heimat: Flucht – Vertreibung – Emigration“ (Wolfgang Benz) von den Umsiedlungen 1939/40 bis zur Flucht, Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus dem östlichen Mitteleuropa 1944/46 betreffen die Folgen des Zweiten Weltkrieges. Diese Einordnung in den größeren migrationsgeschichtlichen Zusammenhang wird bei manchem im Umfeld der deutschen Vertriebenen politischen Widerspruch finden, entspricht aber, wie auch Hans Lemberg am Beispiel der „nationalen Entmischung“ gezeigt hat¹, dem Stand der historischen Forschung. Im ersten Nachkriegsjahrzehnt blieb Westdeutschland Ein- und Auswanderungsland, wie Johannes-Dieter Steinert erläutert. Im abschließenden Kapitel „Paradoxon Bundesrepublik: Einwanderungssituation ohne Einwanderungsland“ behandelt Klaus J. Bade nüchtern analytisch die Entwicklung in der Bundesrepublik seit 1945: die „einheimischen Ausländer: ‚Gastarbeiter‘ – Dauergäste – Einwanderer“ wie die „fremden Deutschen“, Aussiedler und DDR-Übersiedler, danach die Verwirklichung des im Grundgesetz garantierten Asylrechts. Aktuelle Analysen der „neuen Angst vor den Fremden“ (Claus

1) HANS LEMBERG: Nationale „Entmischung“ und Zwangszuwanderungen in Mittel- und Osteuropa 1938–1948, in: Westfälische Forschungen 39 (1989), S. 383–392; jetzt auch DERS.: „Ethische Säuberung“: Ein Mittel zur Lösung von Nationalitätenproblemen?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 46/92 (6. November 1992), S. 27–38.

Leggewie), von „nationaler Identität, Multikulturalismus und ‚Civil Society‘“ (Micha Brumlik und Claus Leggewie), der Möglichkeiten politischer Bewältigung der Einwanderungssituation (Klaus J. Bade) sowie einer möglichen Zukunft im Jahr 2030 (Wolfgang Klaunder) beschließen den Band, der für einen nüchtern-sachlichen Umgang mit der Migrationsproblematik plädiert, allerdings auch keine Alternativen zur „multikulturellen Gesellschaft“ sieht.

Der Band profitiert von der eindeutigen, nicht beliebigen oder scheinobjektiven politischen Haltung des Herausgebers und der Beiträger/innen. Die Informationen beruhen, die Interpretationen der aktuellen Lage selbstverständlich ausgenommen, auf dem gesicherten Forschungsstand. An keiner anderen Stelle kann man sich so kompakt über die historischen und aktuellen Dimensionen des Migrationsproblems in dieser Breite informieren, auch wenn aus der ostmitteleuropäischen Perspektive thematische Defizite² offensichtlich sind.

Herne

Wolfgang Kessler

2) Es fehlt, bei der gebotenen Knappheit der Darstellung verständlich, z. B. die polnische Perspektive zur Abwanderung der „*przesiedlency*“, wie sie z. B. die Sammelbände „*Polska ludność rodzima na Śląsku w okresie Polski Ludowej* [Die polnische autochthone Bevölkerung in Schlesien in der Zeit Volkspolens]“, T. 1–3, Opole 1988–1990, behandeln.

Berlin und Osteuropa. Ergebnisse einer Vortragsreihe. Hrsg. von Klaus Meyer. (Wissenschaft und Stadt, Bd. 19.) Colloquium Verlag, Berlin 1991. VIII, 213 S., Abb. u. Tab. i. T., Ln. DM 68,—.

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge einer Ringvorlesung des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin im Sommersemester 1987 anlässlich der 750-Jahrfeier der Stadt Berlin. Das Themenspektrum dieser Veranstaltung hatte interdisziplinären Charakter und zeigte damit nicht nur die Vielfalt der Forschungen des Instituts, sondern auch den Nutzen einer auf Lebensvielfalt angelegten wissenschaftlichen Forschung. Der Forschungsstand vom Sommer 1987 wurde nur in Einzelfällen aktualisiert.

Die Aufsätze sind chronologisch geordnet und nicht in ein Schema zu pressen. Der Balkanologe Norbert Reiter versucht in seinen Ausführungen zum Thema „Slaven in und um Berlin“ die Präsenz slawischer Stämme in prähistorischer Zeit anhand archäologischer und onomastischer Ergebnisse nachzuzeichnen. Der Beitrag des Slawisten Fred Otten: „Berlin in russischen Reiseberichten aus der Zeit Peters des Großen“ variiert und spezifiziert Erträge eines bereits publizierten Aufsatzes desselben Autors¹ und erschöpft sich weitgehend in der Aufzählung von Episoden und Anekdoten, was kompositorisch in einer Vielzahl von Zitaten seinen Ausdruck findet. Analysen und Strukturen wird man darin vergeblich suchen. „Scharlatan oder Agent. Ein Professor aus Berlin in St. Petersburg 1751“, eine Abhandlung des Medizinhistorikers Aloys Henning, berichtet etwas umständlich, aber durchaus spannend die Geschichte der Affäre Joseph Hillmer, eines als Okulisten reisenden mutmaßlichen preußischen Spions im Elisabethanischen Rußland. Der Autor erfaßt dadurch nicht nur typische Strukturen des an intriganten Figuren wahrlich nicht armen Jahrhunderts, sondern findet auch ein repräsentatives Beispiel für soziale Mobilität zur Zeit des Absolutismus. Der Beitrag

1) FRED OTTEN: „Und die Paläste waren sehr wunderbar“ – Russische Reiseberichte, in: *Deutschland und Deutsche aus russischer Sicht*, Bd. 1: 11.–17. Jahrhundert, hrsg. von DAGMAR HERMANN, München 1989, S. 274–308.